

Das Leben für die Menschheit durch den Heiligen Geist.

Gehalten am Pfingstsonntag, den 31. Mai 1865 in Hamburg.

Text: Apostelgesch. 2, 38.

„Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“

Es ist unendlich wichtig, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, daß wir ein klares Verständnis der Heiligen Schrift gewinnen, klare Begriffe über den göttlichen Inhalt derselben sowohl im Großen und Ganzen, wie im Einzelnen. Wir kommen sonst leicht in Versuchung, dasjenige zu trennen, was Gott zusammen verschmolzen hat, und andererseits Dinge zusammen zu bringen, welche der Herr getrennt hat.

Wenn es nun hier in unserm Text heißt: „so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“, so kommt alles darauf an, daß wir die richtige Bedeutung dieses Ausdrucks erfassen. Wir dürfen nicht etwa meinen, hier sei die Rede vom Heiligen Geist als einer Gabe Gottes, insofern wir denselben zur Bekehrung und Wiedergeburt aus dem geistlichen Tode zum Leben aus Gott bedürfen. Das wäre ein großer Irrtum, davon ist hier durchaus nicht die Rede. Die dem Text vorausgehenden Verse berichten, daß die gewaltige Predigt Petri den Tausenden der erwählten Fremdlinge, welche zur Zeit in Jerusalem versammelt waren, ins Herz und durchs Herz gedrungen war und sie zu der bekümmerten Frage veranlaßt hatte: „Ihr Männer, lieben Brüder, was

sollen wir tun?“ Der Apostel antwortet: „Tut Buße“, d. i. ändert euren Sinn, wendet euch mit dem ernstesten Anliegen eures Herzens gläubig zum Herrn, „und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Also erst nachdem sie durch Hilfe des Heiligen Geistes eine wahre Sinnesänderung erfahren hatten und sich darauf zum Zeichen des innern Vorgangs der Sündenvergebung auch äußerlich in der Taufe hatten in Christum versenken lassen, um mit und in Ihm wieder aufzuerstehen, würden sie der Gabe des Heiligen Geistes teilhaftig gemacht werden. Das entsprach auch tatsächlich der Wirklichkeit. Diese Leute hatten ja bereits die Wirkung des Heiligen Geistes an sich verspürt, durch welche man vom geistlichen Tode zum Leben aus Gott gelangt. Der Heilige Gottesgeist ist ja der Schöpfer dieses neuen Lebens, ohne ihn sind und bleiben die Menschen tot in Sünden. Alles was an Gnadenleben in uns ist, haben wir ihm zu verdanken. Nüthig würden die Leute, welche der Apostel anredet, ohne den Heiligen Geist ihr Sündelend, ihren verlorenen Zustand niemals erkannt haben, sie würden nicht mit bekümmertem Herzen gefragt haben: „Was sollen wir tun?“ Wir sehen, daß unter der „Gabe des Heiligen Geistes“ etwas ganz anders gemeint sein muß.

Auch ist hier nicht die Rede von denjenigen Wirkungen des Heiligen Geistes, vermöge deren der Wiedergeborene im göttlichen Leben gefördert wird. Die Heiligung des Christen ist ja ebenso auf den Geist Gottes zurückzuführen, wie die Bekehrung des Sünders. Aber von der Heiligung ist hier nicht die Rede, — wenigstens tritt dieselbe hier nicht in den Vordergrund, obwohl sie natürlich vorausgesetzt wird und es kein wahres Christentum ohne Heiligung gibt.

Die „Gabe des Heiligen Geistes“ war und ist vielmehr eine besondere Fähigkeit für Christum zu leben, welche denen, die den Geist Gottes besitzen, durch ihn zuteil wird. So erwies es sich ja auch tatsächlich: die Liebe Gottes ward in die Herzen der Bekümmerten aus-

gegossen. Sie erlangten Friede und Freude, das süße Gefühl der Kindschaft und Gnade, alles dadurch, daß ihnen der Heilige Geist gegeben wurde. Doch dies war erst die Grundlage für die ihnen verheißene Gabe. Diese selbst ist die Ausrüstung für das geistliche Priestertum, die von Gott dem Heiligen Geist erteilte Weihe und Befähigung, von nun an Priester der Menschheit, Gottes Mitarbeiter auf Erden zu sein. Dazu waren sie berufen, und dazu empfangen sie die Wundergabe des Heiligen Geistes. In Verbindung damit stehen die Worte im Evangelium Markus (16, 17. 18): „Diese Zeichen aber werden folgen denen, die da glauben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ Weiterm Aufschluß über die Bedeutung dieser Gabe finden wir in der Stelle 1. Kor. 14, 1—22, wo es am Schluß heißt: „Darum sind die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weisagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.“ Das war das Erste, was der Heilige Geist im Zeitalter der Apostel seinen Empfängern mitteilte, „daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen.“ So war's bei Kornelius und den Seinen. (Apg. 10, 44—46.)

Aber die Wundergaben jener ersten Zeit sind ja längst verschwunden: haben wir denn ein Recht, die Verheißung des Textes auch uns anzueignen, und ist die Gabe des Heiligen Geistes, von welcher der Apostel redet, dennoch etwas Fortbestehendes? Allerdings, Geliebte. Dafür bürgen uns die Worte, welche unmittelbar auf unsern Text folgen: „Denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung, und aller, die ferne sind, so viele ihrer der Herr unser Gott herzu rufen wird.“ Hieraus erhellt, daß sich die Verheißung auch auf alle die bezieht, welche noch in Zukunft Kinder Gottes werden sollten, zu denen auch wir gehören. Es ist also klar, daß die hier verheißene „Gabe des Heiligen Geistes“ nicht zugleich mit jenen außerordentlichen Wundergaben der Erstzeit auf-

hören sollte, und daß sie von ihnen zu unterscheiden ist. Um so trauriger ist es, daß nicht nur jene Wunder und Zeichen aufgehört haben, sondern auch die wahre Erkenntnis der hier verheißenen Geistesgabe verloren ging. O wie viele Jahrhunderte vergingen bis wieder eine Ahnung von dem Vorhandensein dieser Gabe ins Herz der Christen kam! Wie viele Jahrhunderte trieben die Gotteskinder keine Mission: es war, als wüßten sie nichts davon, daß sie ausgerüstet seien mit der Gabe des Heiligen Geistes zur Bekehrung der Welt. Nun Geliebte, Gott sei Dank, seit einem Jahrhundert ist es anders geworden, die Gotteskinder sind zur Besinnung gekommen, und wir mit ihnen. Aber ist es uns schon völlig klar geworden, was es heißt: „So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“? Ich bezweifle es. Es müßte denn sein, daß die Zahl unserer Traktatverteiler während meiner kurzen Abwesenheit bedeutend zugenommen hätte, so könnte es schon aus dem Grunde nicht möglich sein bei euch, zu wissen, was es heißt, diese Gabe zu besitzen. Wie gesagt, wir haben nur erst eine Ahnung davon. Laßt uns diese Ahnung zur Ehre Gottes ausbilden! Laßt uns danach trachten, daß Seine Ehre an uns groß werde! Er walte es nach Seiner Barmherzigkeit. Amen.

Wir reden jetzt mit einander von einem Leben für die Menschheit durch den Heiligen Geist. Wir sagen:

1. Nur durch ein solches ist man ein wahrer Gottesmensch;
2. Nur durch ein solches liebt man Gott und sich selbst;
3. Nur durch ein solches begreift man seine Stellung zu Gläubigen und Ungläubigen.

I.

Gott ist dreieinig, und wer die Dreieinigkeit Gottes zerreißt, der hat keinen Gott, er hat den lebendigen Gott, wie Er sich uns in der Heiligen Schrift offenbart, ver-

loren. „Wer den Sohn leugnet“, sagt Johannes, „der hat auch den Vater nicht.“ Dieser unser Gott ist die Liebe selbst, und alle wahre Liebe auf Erden ist ein Strahl und Abglanz desselben. Die Liebe ist aus Gott, als ihrem Ursprung, hervorgegangen, und auch sie ist, wie Er, dreieinig: es ist eine Liebe zu Gott, zu uns selbst, und zu dem Nächsten. Das ist eine ebenso unzertrennliche Dreifaltigkeit in der Einheit, wie die des göttlichen Wesens. O, daß wir das recht fassen möchten, Geliebte in Christo, daß eine Zerreißung hier ganz dieselbe Bedeutung und Wirkung hat, wie eine Zerreißung des Wesens Gottes! Wenn man die Dreieinigkeit Gottes zerreißt, hat man keinen Gott mehr; und wenn man die Dreieinigkeit der wahren Liebe, die aus Gott ist, zerreißt, hat man keine Liebe mehr, die als solche vor Gott gilt. Das ist's was der Apostel uns in jenem Loblied der Liebe, 1. Korinther 13, klar vor Augen stellt. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle,“ und wie es in diesem unvergleichlichen Kapitel der Liebe weiter heißt. Hier steht die Liebe in der Einzahl; denn es gibt nur eine Liebe, gleichwie es nur Einen Gott gibt; aber derselbe ist dreieinig, und die aus Ihm hervorgegangene Liebe ebenfalls. Im Anfang des Kapitels hat Paulus offenbar die Liebe zu Gott im Auge, er geht dann aber ohne weiteres dazu über und schildert, wie die Liebe sich zum Nächsten erweisen soll. Es ist also klar, daß die Liebe in dieser ihrer dreifachen Richtung unzertrennlich ist. Als Gott im Anfang den Menschen schuf, da besaß dieser die wahre Liebe, und mit derselben das Ebenbild seines Herrn. Der Sündenfall aber hat die göttliche Liebe im Menschen zertrennt und zerrissen. Das ist das schreckliche Werk, was der Menschheit das Leben kostete und ihr den Untergang brachte. Nur eine schreckliche Karrikatur der wahren Liebe, nur ein elender Schatten und Auswuchs, der aber im Grunde nichts als Selbstsucht ist, blieb zurück. Sagt selbst, Geliebte, ob nicht die Liebe zu uns selbst, losgerissen von der Liebe zu Gott und zum Nächsten, das Allerschrecklichste ist, das

uns in die Arme Satans und in die unterste Hölle bringen müßte. Wie derjenige, welcher nichts wissen will vom Sohne Gottes und dem heiligen Geist, im eigentlichen Sinne den Satan anbetet, so ist auch der, welcher Gott und seinen Nächsten nicht liebt, noch lieben will, ein elender Selbstanbeter. Und ach, wenn die Liebe zu Gott durch die Sünde aus ihrer heiligen göttlichen Verbindung herausgerissen wird, welch ein schreckliches Ding ist sie dann! Seht einmal hin auf jene Liebe zu Gott, die Paulus vor seiner Bekehrung hatte, als er noch Saulus hieß. Da hatte er noch keinen dreieinigen Gott, den sein Herz liebte, und deshalb auch keine dreieinige Liebe. Ach, welche entsetzliche Liebe zu Gott, die so viel teures Blut Seiner Kinder vergoß! Denkt auch an jenen armen Bauersmann, der weit her kam mit einem Bündel Reisig auf dem Nacken, um den edlen Gotteszeugen Joh. Hufz verbrennen zu helfen und zwar, wie er meinte, zur Ehre Gottes. — Und ferner — was ist die Liebe zu dem Nächsten, wenn sie aus ihrer heiligen Verbindung herausgerissen wird? Der Herr sagt: „Wer Vater oder Mutter, Weib oder Kind mehr liebt wie mich, der ist meiner nicht wert.“ Die Liebe zu andern ist bei manchen kaum mehr als ein natürlicher Instinkt, ein Trieb ihrer fleischlichen Natur, und indem sie ihm folgen, verkaufen sie sich Uebles zu tun, nämlich Gott und seine heilige Wahrheit beiseite zu schieben.

Das ist das Werk der Liebe Gottes, wenn sie durch den heiligen Geist ins Herz ausgegossen wird, die verlorene gegangene wahre Liebe in ihrer dreifachen Richtung wieder herzustellen. Durch die Wiedergeburt haben wir einen vollkommenen Gott und auch eine vollkommene Liebe; das Bild Gottes ist in uns wieder hergestellt.

In unserm Text wird uns dies so köstlich vor Augen gestellt. Indem der Geist Gottes die Buße, oder besser Sinnesänderung in den Herzen jener 3000 bewirkte, schuf er auch in ihnen die wahre Liebe. So wurden sie neue Kreaturen, das Alte war vergangen, alles war neu geworden. Was sie früher gehaßt, das liebten sie nun. In dem Augenblick, wo sie wiedergeboren wurden, war

auch gleich die Liebesglut da: sie verlangten Gottes Willen zu tun und weigerten sich keinen Augenblick, dem Befehl gehorsam zu sein: „Lasse dich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi“. Ihre Taufe war der Ausdruck ihrer Sinnesänderung, aber zugleich auch das Anrufen Gottes mit gutem Gewissen. (1. Petri 3, 21.) Das war die wiedererlangte, geheiligte, aus Gott geborene Selbstliebe, die sie vom Herrn empfangen, welchen sie nun von reinem Herzen liebten. Diese Selbstliebe fußte auf Gottes Verheißung, somit hatten sie ein Recht dazu, das zu begehren, was Er geben wollte: ein gutes Gewissen. Sie bekehrten gleichsam eingetaucht zu werden in die Vergebung der Sünden. Nur wer dem Herrn gehorsam ist, kann ein gutes Gewissen haben. — Gleichwie sie nun die geheiligte geistvolle Selbstliebe wieder erlangt hatten, indem sie in dem Namen des Dreieinigen getauft wurden, so kam auch das Dritte hinzu: die Liebe zum Nächsten. „So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“, sagt Petrus. Mit andern Worten: so werdet ihr ausgerüstet werden zu einem geheiligten Leben für die Menschheit, — zu zeugen und zu predigen das Evangelium aller Kreatur, euer Herz ausströmen zu lassen gegen alle, die ein Herz haben hienieden. — Wie köstlich war nun diese Dreieinigkeit wieder da, und der Gläubige durch sie ein wahrer Gottesmensch! Das ist ja das erste, was wir feststellen wollten, daß niemand ohne diese wiederhergestellte Liebe aus Gott ein wahrer Gottesmensch sein kann. So wie der Glaube an Gott ohne den Glauben an den Sohn und den Heiligen Geist kein wahrer Glaube ist, so verhält sichs auch mit dieser Liebe. Fehlt eins der Glieder dieser Kette, so ist das Ganze verstümmelt. Die Liebe muß ganz da sein, in Uebereinstimmung mit dem, was Petrus im Namen Jehovahs verkündigt, dann sind wir Gottesmenschen im wahren Sinne des Worts. —

II.

Ein Leben für die Menschheit durch den Heiligen Geist ist aber auch deshalb nötig, weil man nur durch ein

solches Gott und sich selbst liebt. — Brüder und Schwestern in Christo! Ohne diese Liebe zum Nächsten, die uns befähigt, unser Leben für seine Rettung und Seelenwohlfahrt einzusetzen, hätten wir, wie schon bemerkt, nur eine schattenhafte Liebe zu Gott und zu uns selbst. Eine solche verstümmelte Liebe müßte eine ganz erbärmliche und ohne Saft und Kraft sein. Die Sinnesänderung, deren wir uns rühmen, sie wird sich ohne diese tätige Nächstenliebe als ein ohnmächtiges Ding erweisen. Daß wirklich unser Sinn nach Gottes Willen geändert ist und wir Ihn von Herzen lieben, daß wirklich die Vergebung der Sünden eine solche Kraft zu unserer Heiligung ist, wird sich keineswegs zeigen, falls unsre Liebe derart verstümmelt ist, daß uns der Missionsgeist fehlt, welcher aus der wahren Liebe zur Menschheit hervorgeht. Aber allerdings versucht Satan uns einzureden, wir könnten auch ohne dies gute Christen sein. Aber das ist eine handgreifliche Lüge. Wehe uns, wenn wir dieser Lüge Glauben schenken und uns in den schrecklichen Irrtum verstricken lassen. O, daß es dem Geist Gottes gelänge, uns heute Morgen klar zu machen: ohne die Liebe zur Menschheit ist die Liebe des Christen eine verstümmelte, die Gott nicht wohlgefallen kann.

Wer die wahre Liebe aus Erfahrung kennt, der weiß daß sie sich nicht mit Gefühlen und Worten begnügen kann. Eine Liebe, die sich damit zufrieden geben kann, ist eine recht erbärmliche. Nein, nein, Geliebte! Die echte Liebe aus Gott kann sich nicht zufrieden geben, es sei denn, daß sie zur Betätigung übergeht. Wie fade erscheint ihr die bloße Versicherung ohne entsprechende Beweise, das bloße Wort ohne Tat! Sie ist nur befriedigt, wenn sie sich den entsprechenden Ausdruck verschaffen kann. — Wenn wir einen verhönten Gott und einen gnädigen Heiland haben, o dann können wir uns ja nicht damit begnügen, daß wir zu Ihm sagen: „Wie habe ich dich so lieb!“ Unser Gewissen fühlt sich gestraft, wenn es nicht zu tatsächlichen Beweisen der Liebe bei uns kommt, wenn dem Wort der Liebe nicht die Tat der Liebe folgt. Doch was für Werke könnten wir direkt an Gott tun? Wir können Ihm nur dienen an der Menschheit.

Und so wie wir Gott nicht wahrhaft lieben können, können wir auch uns selbst nicht lieben, wenn wir nicht für die Menschheit leben. Denn was gehört zur Selbstliebe? Nicht wahr: Ehre und Besitz! Ohne diese beiden Stücke, Selbstachtung und Besitz, gibt es keine geheiligte Selbstliebe. — Nun, Brüder, was ist Gottes höchste Ehre, was ist sein höchster Ruhm? Ist es nicht die Rettung des Menschen! Ist diese nicht der Juwel in seiner Krone, der auch in unsern Augen am leuchtendsten funkelt? O, die Himmel erzählen viel von Ihm und die Veste verkündigt Seiner Hände Werk, und Herrliches sieht der entzückte Blick. Aber was ist das alles im Vergleich zu dem Herrlicheren der Errettung unsterblicher Menschen? In ihr ist Gottes Ehre konzentriert, ist das Licht seiner Herrlichkeit in einem leuchtenden Punkt zusammengedrängt. „Menschenrettung: das ist Gottes Ehre!“ Und an dieser unvergleichlichen Ehre hat der Ewigwunderbare dir und mir einen Anteil zugedacht. „So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Wunderbare Gabe, teilzunehmen an der Ehre der Seelenrettung, die doch Gott allein gebührt! O man schwindelt nicht bei diesem Gedanken? Aber es steht nicht umsonst geschrieben: „Der Herr gibt Gnade und Ehre.“ Hört es und staunt: „Gnade und Ehre!“ O unvergleichliche Ehre, wie sie kein König und kein Kaiser eines irdischen Reiches besitzt: an dem Werk der Menschenrettung mit Hand anlegen zu dürfen. Also das ist unsre Ehre. Wenn du nun irgendwie Selbstliebe hast, wirst du dich gern geehrt wissen. Hier ist eine Ehre, die Gott dir zugedacht hat, die höchste, die einem Geschöpf zuteil werden kann. O armes Menschenkind, begreife es recht; du darfst lieben in dieser Weise, darfst diese Ehre annehmen von seiten Gottes. Gelobt sei sein Name für solches Vorrecht!

Und das zweite Erfordernis der Selbstliebe ist Besitz, etwas sein eigen nennen zu können. — Das Höchste, was Gott hat, sagen wir wieder, sind die geretteten Seelen. Gott liebte alle seine Werke, mit wunderbarem Wohlgefallen blickte Er auf sie herab und fühlte sich befriedigt über alles das, was Er gemacht hatte. Aber

Seine Kinder, die nicht verloren einst waren und durch das Blut Seines Sohnes wieder gerettet und an Sein Herz gelegt sind, diese bilden vor allem andern Seines Herzens Schatz und Reichtum! Sie stehen seinem Herzen am nächsten; sie umfaßt Er am ersten; sie sind Sein Besitz, von dem Er sich in Ewigkeit nicht trennen will. Der Herr gibt Gnade und Ehre, Er gibt Besitz. Habt ihr nicht gehört, was Paulus von diesem Besitz sagt, wie er die durch sein Zeugnis Geretteten seine Kinder nennt? O wie war sein Herz dabei von heiliger Liebe durchglüht! Er besaß die Gabe des Heiligen Geistes, von der wir reden, durch sie hatte er diese geistlichen Kinder gezeugt, selbst noch in seinen Banden. „Ihr seid meine Ehre, Krone und Freude,“ erklärt er ihnen. Das war sein Besitz. Er hat nicht nach anderem Besitz getrachtet, hat sich keinen Schatz irdischer Güter angesammelt; aber unaussprechlich reich war sein Herz in dem Besitz der vielen köstlichen Seelen, welche ihm von Gott als Frucht seiner Zeugentätigkeit gegeben waren. Er hatte ja durch die Gnade mehr arbeiten dürfen und mehr ausgerichtet, als die übrigen Apostel.

O laßt uns alle nach diesem Besitz trachten, der uns von Gott zugedacht ist! Wie wunderbar ist Er, daß Er sich so herabläßt, uns an diesem Seinen Besitz Anteil zu gönnen und zu gewähren! Denkt nur, Geliebte: Köstliche Seelen sollen uns geschenkt werden zum Lohn unserer Arbeit! Unsrer Gebete und Zeugnisse sollen das bewirken durch Seine Gnade.

Wir sehen also, wie wichtig es ist, zu erkennen, daß wir uns nicht anders lieben können, als durch dies Leben für die Menschheit, zu dem wir durch den Heiligen Geist ausgerüstet werden. Wollen wir denn nun nicht alles aufbieten und treu von Christo zeugen, damit uns heute oder morgen diese Freude zuteil werde? O welch ein Besitz ist das, Seelen zu besitzen, die selig geworden sind durch unser Zeugnis! Besinnen wir uns nur recht auf unser großes Vorrecht. Die Gaben des Geistes sind in der Tat unser großes Kapital, womit wir zu wuchern haben. Laßt uns das festhalten. Laßt uns die irdischen

Kapitalien, womit wir so sorgfältig umgegangen sind, beiseite liegen lassen und auf die Zinsen sehen, die uns dies wunderbare Pfund von Gott einträgt! „So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ O höret dies Wort, und möchte es euer Herz durchdringen. Geliebte, laßt uns für Gott Frucht bringen und laßt unser Leben ein treues Zeugenleben sein! —

III.

Schließlich: Nur durch ein solches Leben für die Menschheit begreift der Christ seine Stellung zu Gläubigen und Ungläubigen. — Durch diese Gabe des Heiligen Geistes erlangen wir die wahre Befähigung für unsern Beruf, meine Brüder und Schwestern im Herrn. Es ist so viel die Rede von unsrer Unfähigkeit. Wir sind keine begabten Leute, — so behaupten wir alle, weil wir noch etwas von der Natur jenes faulen Knechts an uns tragen, der sein Pfund vergrub, weil es ihm zu gering war, nur dies eine Pfund zu besitzen. Aber wir täuschen uns: wir sind begabt, wenn wir Gottes Kinder sind. Haben wir durch Gottes Gnade unsern Sinn geändert, und haben wir uns eintauchen lassen in die Vergebung der Sünden, so fehlt uns auch das dritte nicht — die Gabe des Heiligen Geistes. Und sollten wir sie durch die Tat verleugnen, dann wehe uns! Ja meine Geliebten, wir sind fähig zu diesem Leben für die Menschheit — fähig für unsere Aufgabe bei Gläubigen sowohl wie Ungläubigen.

Zunächst sind wir fähig, Gottes Volk zu weiden — und zwar nicht nur die Lehrer und Prediger, nicht nur die, welche der Herr insbesondere zu Hirten bestellt hat, sondern auch alle andern. Ein jeder, der die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hat, ist auch befähigt, für die Menschheit zu leben, — und da stehen die Gotteskinder oben an. Also gleich viel, wer du bist, ob Mann oder Weib, Jüngling oder Jungfrau, du hast als Gotteskind die Fähigkeit und den Beruf, Seine Herde zu zu weiden und andere Gotteskinder unaussprechlich zu

erquickten. O wage es nur und fasse Mut. Gerade dasjenige, was dir am ärmlichsten erscheint, wird andern süß sein, wenn du es ihnen mit liebevollem Herzen bietest. Laßt es mich nochmals sagen: du sollst und kannst deinen Bruder, deine Schwester in dem Herrn erquickten und sie belehren. Vielleicht kann es dir zur Ermunterung, zum Trost, zur Aufrichtung dienen, daß ich bekennen muß, manche unschätzbare, köstliche Belehrung in der Schrift von den einfachsten Gliedern empfangen zu haben. Durch Gottes Gnade habe ich mir solche Belehrungen gemerkt und sie verwertet. Und wenn nun ein Lehrer sitzen kann und lernen von den Schülern, sollen wir dann nicht überhaupt von einander lernen? Ganz gewiß, mein Bruder! Wir können einander zur großen Förderung dienen, wenn wir die uns verliehenen Gaben im rechten Geist zu verwerten suchen. Wir können ermahnen, ermuntern, Mut einflößen, wo derselbe fehlt, die Verzagten können wir wieder zurecht bringen, daß sie sich aufs neue an das versöhnte Vaterherz werfen. O, was können wir nicht alles vermöge dieser Gabe des Heiligen Geistes! Laßt uns das heilige, von Gott uns verliehene Pfund nur nicht ins Schweißtuch wickeln und in die Erde vergraben! Seht, nicht dazu kommen wir mit Gotteskindern in Berührung, um mit ihnen Kaffee oder Thee zu trinken und etwa eine Pfeife oder Zigarre zu rauchen, sondern zu einem höhern Zweck — dem der Belehrung, Erquickung und Tröstung. Erbauung soll der Zweck unsrer christlichen Zusammenkünfte sein. Der große barmherzige Gott wolle diese einfache Wahrheit in unser aller Herzen neu werden lassen und ihr sodann Sein Amen beifügen, auf daß wir künftig auf bessere Weise zusammen kommen und mit einander verkehren, als bisher. Seht, der Apostel Paulus verstand den Zweck des geschwisterlichen Verkehrs besser als wir. Denn wir lesen Röm. 1, 11. 12: „Mich verlanget euch zu sehen, auf daß ich euch mitteile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken; das ist nämlich, daß ich mitgetröstet würde unter euch durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.“ Wir haben in diesen Worten

die süße Gegenseitigkeit aller derer, die empfangen haben die Gabe des Heiligen Geistes.

Durch sie begreifen wir auch unsre richtige Stellung den Ungläubigen gegenüber. Besitzen wir diese Gabe, so sind wir tatsächlich das Licht der Welt und das Salz der Erde, so sind wir Jesu Menschenfischer. Sollen die Menschenfischer träge am Ufer sitzen und träumen, während das Meer voll unglücklicher Fische ist, die sich im Element des Todes bewegen? — Haben wir diese Gabe, so sind wir ferner die Brautwerber unsers himmlischen Königs. Können wir denn nun ruhen und rasten, bis unsre Aufgabe hierieden endgültig gelöst ist?

O meine teuren Mitverbundenen, wenn wir mit dieser Geistesgabe ausgerüstet sind, so laßt uns völlig bewußt sein, daß Tod und Leben unsrer Mitmenschen in gewissem Sinne in unsre Hände gelegt ist. Welch ein ergreifender Gedanke! Wenn du einem Menschen gegenüberstehst, so ist sein Leben, aber auch sein Tod in deiner Hand. Willst du schweigend ihn dem Tode anheimfallen lassen, — oder aber willst du zeugen von dem Heil in Christo, damit Gott ihn lebendig mache? O laßt uns alle zeugen und nicht schweigen, so lange noch ein Odem in uns ist. Der gnädige Herr helfe uns, diese Gabe treulich zu Seines Namens Verherrlichung zu gebrauchen! Amen!

Die zwiefache Wirkung des Geistes Gottes.

Gehalten am Pfingstsonntag, den 31. Mai 1865
in Hamburg.

Text: Hebr. 6, 4—8.

„Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße, als die ihnen selbst den Sohn Gottes wieder kreuzigen und zu Spott machen. — Denn ein Erdreich, das den oft über dasselbe kommenden Regen trinkt, und bequemes Kraut trägt denen, die es bauen, empfängt Segen von Gott. Welches aber Dornen und Disteln trägt, das ist untüchtig und dem Fluch nahe; welches man zuletzt verbrennt.“

Es ist kein Wunder, Geliebte, daß in unserm Gott eine unbegreifliche Tiefe ist, so daß kein geschaffnes Wesen einen Maßstab besitzt, um die Höhe, die Tiefe, die Länge und Breite seines Willens und seiner Gedanken zu ergründen. Diese Unergründlichkeit kommt Ihm einmal zu, sie ist von seinem Wesen ganz unzertrennlich, deshalb dürfen wir uns dieselbe nicht bestreben lassen. Wohl aber ist es ein Wunder, daß in einem geschaffnen Wesen, wie wir, auch eine unbegreifliche Tiefe sein kann. Ist das denn der Fall? Gewiß, denn Gott sagt es uns. Er weist auf eine solche Tiefe im Herzen des Menschen hin und versichert, das Herz des gefallenen Menschen sei so verzweifelt schlecht, daß es durch kein geschaffnes Wesen, selbst durch keinen Engel und Erzengel, ergründet werden könne. „Ich der Herr“, so fügt Er hinzu, „Ich kann das